

Monika Jakobs / Thomas Englberger / Dominik Helbling / Ulrich Riegel, Konfessioneller Religionsunterricht in multireligiöser Gesellschaft. Eine empirische Studie für die deutschsprachige Schweiz (Beiträge zur Pastoralsoziologie [SPI-Reihe]; Bd. 13), Zürich (TVZ) 2009 [182 S.; ISBN 978-3-290-20058-9]

In verschiedenen Ländern Europas werden unter dem Eindruck von (post)modernen Transformationsprozessen der Gesellschaft überkommene Konzepte religiöser Bildung kritisch diskutiert. Dies gilt auch und vor allem für die Schweiz. Hier wurden in den letzten Jahren in etlichen Kantonen neue Modelle schulischer religiöser Bildung entwickelt, die dem Modernisierungsschub der Schweizer Gesellschaft Rechnung tragen sollen. In diesen größeren Rahmen ist die vorgelegte Studie einzuordnen. Sie verfolgt das Ziel, die persönliche Position und die unterrichtliche Konzeption von Religionslehrkräften angesichts einer auch in religiöser Hinsicht immer pluraler werdenden Welt zu erheben. Dazu wurden 560 Religionslehrer/innen befragt (der Klappentext spricht irrtümlich von 800), die – beide Einschränkungen sind bedeutsam! – *konfessionellen* Religionsunterricht in der *Deutschschweiz* erteilen.

Was erwartet die Leser/innen? Die Studie beginnt unvermittelt – ein Vorwort fehlt – mit einem sehr gerafften Einblick in Formen religiöser Bildung in Europa. Sodann wird auf das europäische Projekt TRES (= „Teaching Religion in a multicultural European society“) verwiesen, das den gedanklichen Rahmen für die empirisch-explorative Untersuchung bildet.

Das *erste Kapitel* (15-28) führt in die Landschaft des schweizerischen Religionsunterrichts ein. Für Nichtschweizer stellt sich diese in jedem Fall als höchst pluriform dar, wofür die Autoren eine Reihe von Gründen historischer, politischer, kultureller und praktischer Art geltend machen. Im *zweiten Kapitel* (29-36) wird die Stichprobe beschrieben und die Repräsentativität der Studie belegt. Die folgenden Kapitel entfalten die Resultate der Untersuchung längs eines wiederkehrenden Leitfadens, der aus den Elementen ‘Problemexposition’, ‘Frageinstrumente und Hypothesen’, ‘Präsentation der Ergebnisse’ und ‘Diskussion’ besteht.

Im *dritten Kapitel* (37-55) stehen die von Religionslehrkräften verfolgten Zielperspektiven im Mittelpunkt. Die Autoren orientieren sich in ihrer Itematterie an der breit rezipierten Typologie von *Michael Grimm*, die zwischen „Teaching in Religion“, „Teaching about Religion“ und „Learning from Religion“ unterscheidet. Die Studie fördert hier ein aufschlussreiches Resultat zutage: Faktisch präsent sind bei Religionslehrer/innen nur zwei Ideale, nämlich der konfessionelle und der phänomenologische Religionsunterricht, während der dritte Typ der *Grimmitschen* Systematik als pädagogischer Faktor mit den beiden anderen verwoben ist.

Das *vierte Kapitel* (57-76) widmet sich den Ergebnissen der Exploration zum Zusammenhang zwischen Religion und Moderne. Hier kamen bereits erprobte Frageinstrumente zur Anwendung. Das *fünfte Kapitel* (77-97) informiert über die Wertorientierung und politische Haltung der Befragten. In beiden Fällen erbringt die Einzelanalyse der Resultate teils erwartbare, teils überraschende Ergebnisse.

Gegenstand des *sechsten Kapitels* (99-116) ist die Analyse des religiösen Stils von Religionslehrkräften. Dem Fragebogen wurde dazu eine von dem amerikanischen Religi-



onspsychologen *David Wulff* entworfene Typologie unterlegt. Deren erste Dimension soll den Glauben der Befragten an die Existenz einer transzendenten Wirklichkeit erfassen. Die zweite bezieht sich auf die Schriftauslegung: Verstehen die Befragten die Bibel eher *wörtlich* oder eher *symbolisch*? An dieser Stelle verspürt der Rezensent ein deutliches Unbehagen: Es leuchtet ihm nicht ein, inwiefern diese Unterscheidung für die Frage nach dem religiösen Stil von Religionslehrkräften in der Deutschschweiz Substanzielles austrägt. Anders als in Amerika spielt in (West)Europa eine wörtliche bzw. fundamentalistische Bibellektüre kaum eine Rolle. Es wundert daher nicht, dass die Studie angesichts der zugrunde gelegten Typologie bisweilen merkwürdig anmutende Resultate erzielt (z.B.: „Wer einen konfessionellen Religionsunterricht anstrebt, liest die Bibel nicht notwendig wörtlich“, 115). Zu fragen ist, ob zur Analyse des religiösen Stils nicht ein griffigeres Instrumentarium hätte herangezogen werden müssen.

Das abschließende *siebte Kapitel* (117-126) verdichtet wichtige Resultate und Einsichten der empirischen Untersuchung. Eilige Leser/innen finden in diesem Abschnitt eine gute, knappe Zusammenfassung. Für empirisch versierte Rezipienten bietet der ausführliche Anhang (ca. ein Viertel des Buches) den TRES-Fragebogen und den Datenreport.

Resümee: Lohnt die Lektüre eines Buches, das die Einstellungen von Religionslehrkräften, die konfessionellen Religionsunterricht in der Deutschschweiz erteilen, auch für Leser/innen außerhalb dieses umgrenzten Territoriums? Auf diese Frage ist eindeutig eine positive Antwort zu geben. Zu Recht wird die Schweiz immer wieder als ein 'Europa im Kleinen' bezeichnet. Der Umgang mit Pluralität gehört zu den Konstitutions- und Lebensbedingungen dieses Staates. Auch wenn sich die Ergebnisse der Studie nicht im Sinne strenger Repräsentativität auf die verschiedenen Länder Europas übertragen lassen: Im Sinne einer 'gefühlten' Repräsentativität liefern sie wichtige Indikatoren für die Vorstellungen von Religionslehrkräften über Sinn und Ziel ihres Unterrichts. Daher ist die Lektüre dieses Buches für all jene ein Gewinn, denen die Reflexion über die Zukunft religiöser Bildung in den öffentlichen Schulen pluraler, multireligiöser Gesellschaften ein Anliegen ist.

Ulrich Kropač